

31. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik

ALEXANDER SCHNEIDER

Die 31. Stuttgarter Tagung der Medienpädagogik fanden am 7. und 8. März 2008 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim zum Thema „Gut beraten? Forschung und Erziehungspraxis“ statt.

Ralf Caspary, Wissenschaftsredakteur vom SWR 2, stellte „Neues aus der Hirnforschung“ vor um die Frage zu beantworten „Wie wirken Medien auf Kinder?“ Er kam zu dem Fazit, dass die Hirnforschung keine wirklich brandneuen Theorien und Erkenntnisse generiere, aber ältere, schon länger bekannte Theorien aus anderen Disziplinen (Psychologie, Pädagogik, ...) bestätigen könne. Stattdessen werde aber von einem Teil der Hirnforscher eine sehr gute Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Dabei komme es leider oft zu einer Einseitigkeit und Engführung. So bezögen sie sich oft auf das Negative (Ballerspiele/Gewaltfilme), fokussierten auf einen kleinen Teil der Spiele (Ballerspiele machen nur 4 % der Spiele aus) und neigten zu kulturpessimistischen Untergangsthesen. Skeptisch stimmen sollte, dass oft viele Aspekte durcheinander gebracht werden. So werden soziologische, psychologische, statistische und kulturelle Einflüsse nur unzureichend betrachtet und reflektiert. Die Thesen seien dann meist sehr vage und allgemein gehaltene „wenn-dann“-Aussagen. Multifaktorielles Geschehen werde auf nur einen Faktor reduziert. Der exzessive Medienkonsum führe zu dem Vierklang „dick-dumm-traurig-aggressiv“, was nach einem Medienkonsum von nur zwei (!) Stunden täglich auftrete. Eine zentrale Rolle in diesen Theorien spiele dabei der Hippocampus, welcher beim Lernen von großer Bedeutung sei. Schlechte Gefühle könnten über den Mandelkern das Lernen behindern. Diese Variante der Hirnforschung habe in diesem Zusammenhang ein Verständnis von „Lernen als Angst“ und präferiere einseitig behavioristische Lerntheorien, die Nachahmung und Modelllernen betonen. Medientheoretische Überlegungen spielten nach Caspary bei diesen Ansätzen so gut wie keine Rolle. Eine weitere wichtige Entdeckung aus der Hirnforschung stellten die so genannten Spiegelneuronen dar, die es uns möglich machen, Handlungsmöglichkeiten und Muster von anderen nachzuvollziehen und somit am Modell lernen zu können. Das Faktum, von dem ausgegangen werden könne, sei die Neuroplastizität des Gehirns: alle Erfahrungen hätten einen Einfluss und so, wie man das Gehirn nutze, werde das Gehirn. Bemer-

kenswert sei, dass die Spiegelneuronen nur bei der Beobachtung von anderen Menschen ‚feuerten‘ und nicht bei Robotern oder ähnlichem. Inwieweit dann doch plötzlich fiktionale Figuren aus Computerspielen einen Einfluss haben könnten, bliebe in diesem Erklärungsansatz offen.

Den zweiten Vortrag hielt Dr. Maya Götz vom Internationalen Zentralinstitut für das Bildungs- und Jugendfernsehen aus München zum Thema „Wie Kinder Medien nutzen – ihr Platz im Alltag und ihre Bedeutung für die Identitätsbildung.“ „Wir brauchen die Mediendiskussion in den Medien“, eröffnete sie ihren Vortrag um gleich die Bedeutung für die Medienerziehung zu betonen. Es sei notwendig, die Medien wahrzunehmen, zu reflektieren um dann (medien-)pädagogisch zu handeln. Dabei gelte es Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen, die Realität wahrnehmen zu können und sie förderlich zu gestalten. Die Medien gehörten dazu und müssten ausreichend berücksichtigt werden. Es gelte die Kinder zu fördern und Pädagog/innen zu sensibilisieren, dass sie den Sinn der Mediennutzung für den Alltag und die Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen verstehen und entsprechende pädagogische Handlungsperspektiven entwickeln können. Das Fernsehen – so Götz – habe großen Einfluss auf den Tagesverlauf und sei ein Ort, um den sich ganz unterschiedliche Situationen abspielen. Das Fernsehen könne dabei unterschiedliche Funktionen haben: Es biete Raum für sich alleine, könne aber auch Gemeinsamkeiten schaffen. Gemeinsames Fernsehen könne als Ritual dienen, man könne sich über das Fernsehen unterhalten (verschiedene Themen, Inhalte, Identitätsaspekte). Fernsehen als Kommunikation biete die Möglichkeit, Handlungen aus dem Fernsehen nachzuspielen und könne als notwendiges Wissen in Peer-Groups vorausgesetzt werden. Fernsehen habe verschiedene Funktionen: es diene der Unterhaltung, habe eine ‚Fensterfunktion‘ (Blick in die Welt) und biete Möglichkeiten für Projektion/Spiegelung und parasoziale Beziehungen (Interaktion mit medialen Handlungsfiguren). Wichtig war Frau Götz der Hinweis, dass die Kinder sich nur jenes aus den Medien holen, was sie selbst interessiert. Jungen blieben dabei eher eng am Medientext (spielen die angebotenen bzw. ausgewählten Medientexte direkter nach). Mädchen dagegen tendierten dazu, eher vom Text wegzugehen und über eigene Geschichten handlungsfähig zu bleiben. Die Gründe dieser Mediennutzung seien der jeweiligen Lebenswelt geschuldet, in denen die Kinder selbst leben. Kinder seien ständig neuen (hohen) Anforderungen ausgesetzt:

andere (Erwachsene) machten die Regeln, andere schätzten die Kinder ein. In dieser Situation sei Phantasie gefragt, um diese Anforderungen bewältigen zu können. In der Nutzung von Medienangeboten sähen Kinder eine wichtige Möglichkeit, um sich handlungsmächtig, überlegen, beherrschend zu erleben. Ein Verbot des Fernsehens würde Kindern diese Quelle für ihre Phantasie nehmen. Unabhängig davon sei aber auch Schutz wichtig. Frau Götz unterstrich, dass es notwendig ist, Kinder medienpädagogisch zu fördern und medientypische Begrenzungen „auszubalancieren“. Dies sei ein mehrdimensionales Unterfangen. Ihre Ausführungen konnte sie anschaulich anhand von Kinderzeichnungen und ihren Bezügen zu Fernsehangeboten belegen. Bezüglich der Zeitdimension seien Medien oft Zeitfresser; deshalb gelte es, auch Zeit für anderes zu haben. Es gebe Kinder, die zu lange vor dem Fernseher alleine verbringen. Deshalb sei auch eine Gruppe jenseits der Medien wichtig. Abschließend betonte Frau Götz die Wichtigkeit einer stärkeren Zusammenarbeit und dass es unbedingt notwendig sei, mehr Studien insbesondere in sozial benachteiligten Milieus im Sinne einer Alltagsforschung zu realisieren.

Am Nachmittag bestand die Möglichkeit verschiedene Arbeitsgruppen zu besuchen, um verschiedene Projekte und Institutionen kennen zu lernen.

Am folgenden Samstagmorgen hielt *Prof. Dr. Christian Pfeiffer* vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFNI) einen Vortrag zum Thema „Exzessiver Medienkonsum als Ursache von Schulversagen und Jugendgewalt – Was ist zu tun?“ Anhand verschiedener Diagramme präsentierte er seine Überlegungen zu den „verheerenden Auswirkungen“ von elektronischen Medien. Anhand eines Videozuschnitts, der verschiedene Tötungsszenen eines Computerspiels enthielt, wies er auf Gewaltdarstellungen in Spielen hin. Verschiedene Folien seiner Präsentation zeigten auf dem Hintergrund seiner Untersuchungen Korrelationen von Medienkonsum und Schulversagen. Gegen Ende seines Vortrages merkte er an, dass wohl mehrere Faktoren ursächlich für das schlechte Abschneiden bestimmter Schüler seien. Insbesondere auch der Einfluss der sozialen Lage. Fazit seines Vortrages war, dass unbedingt das Ganztagsangebot ausgebaut werden müsse, um allen Schülern – besonders auch denen, in unsicheren Lebenslagen – gleiche und gute Bildungschancen zu bieten. In der Diskussion gab es unterschiedliche Reaktionen auf seinen Vortrag. Die meisten Wortmeldungen kritisierten, dass – entsprechend seiner eigenen Relativie-

rungen am Ende des Vortrags - bei der Analyse problematischen Medienhandelns viel stärker die gesamte Lebenssituation berücksichtigt werden müsse; es entspreche nicht dem wissenschaftlichen Forschungsstand in der Medien- und Kommunikationsforschung, nur einzelne Faktoren herauszugreifen und diese einseitig in den Vordergrund zu rücken.



Die sich anschließende *Podiumsdiskussion* wurde sehnlichst erwartet, um auch die Positionen der einzelnen Parteivertreter kennen zu lernen. Die von *Dr. Michael Hermann* (PH Weingarten) sehr amüsant moderierte Diskussion sprach zuerst den gemeinsamen Antrag der medienpolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen an, der eine stärkere Berücksichtigung der Medienpädagogik in der Bildungsarbeit fordert. Frau *Birgit Kipper*, medienpolitische Sprecherin der SPD, betonte, dass es Zeit ist, von der reinen Projektorientierung weg und hin zu Strukturen zu kommen, die nachhaltig Medienpädagogik in Schule und Freizeit fördern. Zudem sei es Zeit endlich eine verpflichtende medienpädagogische Ausbildung für Lehrer als auch eine verpflichtende medienpädagogische Schulbildung einzuführen. Herr *Günther-Martin Pauli*, medienpolitischer Sprecher der CDU und Landrat des Zollernalbkreis, stellte größere gesellschaftliche Veränderungen fest und attestierte, dass der „Einfluss der Medien fatale Auswirkungen“ und „schreckliche Auswüchse“ zur Folge habe. *Prof. Dr. Horst Niesyto*, Institut für Erziehungswissenschaft/Abteilung Medienpädagogik an der PH Ludwigsburg, bemängelte, dass medienpädagogische Inhalte in Baden-Württemberg leider noch nicht verbindlich genug in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte verankert seien. Eine medienpädagogische Grundbildung aller pädagogischen Fachkräfte zu realisieren sei einer der zentralen Punkte zeitgemäßer Bildung; Bildungspolitik müsse dazu beitragen, hierfür die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Herr *Hagen Kluck*, medienpolitischer Sprecher der FDP, betonte, dass keineswegs die Politik gefragt sei, sondern eher die Menschen vor Ort aktiv

werden sollten. *Siegfried Lehmann*, jugendpolitischer Sprecher der Grünen, befürwortete, dass auch in der Erzieher/innenausbildung die Medienpädagogik berücksichtigt werden müsse; da wir alle in einer multimedialen Gesellschaft leben, haben schon Kinder früh Kontakt mit Medien. Deshalb müsse Medienbildung schon früh und bewusst ansetzen. Auch ein Fortbildungskonzept für Lehrer sei gefordert, da Lehrer oft überfordert sind und kaum Ahnung von der Materie hätten. Im Kultusministerium sei das Referat „Medienpädagogik“ abgeschafft worden, bemängelte *Kipfer*; von Seiten der Koalition (CDU/FDP) käme überhaupt nichts, wie in Sachen Förderung von Medienkompetenz weiter verfahren werden könnte. *Lehmann* fügte hinzu, dass dem Thema nur von Hype zu Hype Aufmerksamkeit zukäme, aber keine strukturellen Fortschritte deutlich würden. *Prof. Dr. Christian Pfeiffer* stellte die Frage, ob die Medien überhaupt Chancen für Bildungsprozesse bieten, um sogleich zu dem Schluss zu kommen, dass dies wohl nicht der Fall sei. Stattdessen müsse die Medienpädagogik in erster Linie über die Gefahren informieren. Herr *Pauli* betonte, die Gesellschaft sei insgesamt gefordert; der technische Wandel sei zu schnell und wir alle seien für die Gefahren verantwortlich. Es stünden große Herausforderungen bevor, er könne aber selbst politisch nichts versprechen. Dass die Medienpädagogik auch Mittel brauche, gerade auch, um in bildungsbenachteiligten Milieus erheblich mehr medienpädagogische Angebote zu machen und eine gute begleitende Praxisforschung zu ermöglichen (an der es mangle), war ein weiteres Anliegen von Herrn *Niesyto*. Er betonte, dass Ausgangspunkt vor allem die Bedürfnisse und Themen der Kinder und Jugendlichen sein sollten; anstatt ständig über die Verschärfung von Jugendschutzgesetzen nachzudenken, käme es vielmehr darauf an, die bestehenden Möglichkeiten in diesem Bereich besser auszuschöpfen und vor allem erheblich mehr in medienpädagogische Ausbildung und Angebote zu investieren, um in der Breite voranzukommen. Mehr Zeit, so Frau *Kipfer*, sei nötig, um eine verpflichtende Medienkompetenzvermittlung an Schulen zu ermöglichen. Dazu biete sich die Ganztagschule an, die in und mit der Medienarbeit auch einen integrativen Faktor ausmachen könne. Dies nahm Herr *Lehmann* gleich auf, denn eine reale Teilhabe der Menschen am Leben sei wichtig, was in der Ganztagschule noch am ehesten gelingen könne. Herr *Kluck* betonte noch einmal, dass die CDU/FDP-Koalition schon genügend machen würde. So werden alle Lehrerstellen besetzt, teilweise noch mehr Lehrer eingestellt. So sieht er die Pädagogen in der Ver-

antwortung. Auch müsse den Schülern vermittelt werden, dass hinter den Medien immer auch eine persönliche Leistung stecke. Ehrenamtliche Arbeit, generationsübergreifende Projekte, für die man sich bewerben könne, sind die Punkte, die für Herrn *Pauli* wichtig sind.

Herr *Niesyto*s Schlusswort brachte noch einmal die veränderten Realitäten in den Blick. So gebe es heute kein mediales Leitmedium im klassischen Sinne mehr. In den letzten Jahren habe sich eine „mediale Revolution“ im Internetbereich vollzogen, die interaktiven Möglichkeiten für Kommunikation und Selbstausdruck hätten deutlich zugenommen. Medien spielten nicht nur für Informationsbeschaffung und für Lern- und Kommunikationsprozesse in Schule und Arbeitswelt eine zentrale Rolle; auch für die Persönlichkeitsentwicklung habe die Bedeutung von Medien gerade bei Jugendlichen durch neue Formen digitaler Kommunikation weiter zugenommen. Eine demokratische Gesellschaft brauche Bürgerinnen und Bürger, die medienkompetent handeln können. Bildungspolitik habe zwar in den vergangenen Jahren immer wieder Anstöße und Gelder für Einzel- und Modellprojekte ausgegeben. Notwendig sei aber jetzt der Schritt von Einzelförderungen hin zu breitenwirksamen, strukturellen Veränderungen. Die bisherige Angebotsstruktur reiche hierfür nicht aus.

Bildung – so meine persönliche Schlussbemerkung – ist immer auch Aufklärung. Medien sind ein Kulturgut, dessen sich Menschen bedienen. Ziel bei allem soll und muss immer der mündige Bürger sein. Die Frage ist nur, ob alle in ihrer gesellschaftlichen Praxis dieses Ziel tatsächlich teilen.

Hinweise auf verschiedene Dokumente in Verbindung mit dem Tagungsthema, insbesondere der bildungspolitischen Dimension:

- „Für eine nachhaltige Medienbildung in Baden-Württemberg“ (Vortrag von Prof. Dr. Horst Niesyto, November 2006)
- „Stellungnahme der GMK-Landesgruppe zur Situation und Perspektiven der Medienbildung in Baden-Württemberg“ (April 2008)
- Interfraktioneller Antrag des Ständigen Ausschusses des Landtags von Baden-Württemberg zu Maßnahmen im Bereich Bildschirmmedien (April 2008)

Alexander Schneider ist Student der Diplompädagogik (Erwachsenenbildung) an der PH Ludwigsburg und Fachtutor im Bereich Medienpädagogik